

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 91 (1973)
Heft: 18

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nekrologe



ANTON AMMANN

Dr. sc. techn. h. c., dipl. Bauing.
1895 1972

† **Anton Ammann**, über dessen Hinschied wir am 9. Dezember 1972 bereits kurz berichtet haben, war ein Vorarlberger, aber in Barcelona geboren. Als ältester von sechs Geschwistern wuchs er in Hohenems auf, wo die Familie einen Stickereihandel betrieb. Er besuchte die Schulen seiner Heimat, bis er 1914 zum Kriegsdienst eingezogen wurde, so dass er erst im Oktober 1918 sein Studium als Bau-Ingenieur an der ETH beginnen konnte, das er 1922 mit dem Diplom als Brückenbauer abschloss.

Neben seinen technischen Interessen vertiefte er sich auch in Philosophie, Religion und Mystik. Dies und seine Kriegserlebnisse brachten ihn zu früher innerer Reife und machten ihn zu einem wertvollen Freund und Ratgeber für die Studienkameraden seines Freundeskreises.

Er fand zunächst eine Stelle in Stuttgart, wo er sich mit armiertem Beton beschäftigte. Aber schon 1923 wurde er als Bauleiter ins Campadels-Werk berufen. Es handelte sich um den Ausbau eines kleinen Nebenbaches, aber für ihn war dies der entscheidende Anfang seiner Laufbahn, denn 1925 wurde ihm die Bauleitung des Vermunt-Werkes übertragen, ein Auftrag, der ihn sein ganzes Leben lang beschäftigte.

Nun war auch die Zeit gekommen, wo er seinen eigenen Hausstand mit Martha Taschner gründete. Sie war ihm eine treue und zuverlässige Stütze in den Wirren, die das Land erschütterten zwischen dem Zusammenbruch der Donaumonarchie, dem Anschluss der Hitler-Zeit, dem Zweiten Weltkrieg und der Besetzung durch französische Truppen.

Das Vermont-Werk war die erste Etappe im Ausbau der Wasserkräfte des Montafon, wo nahezu eine Milliarde kWh im Jahr zu gewinnen waren. Dies war aber von nebensächlicher Bedeutung. Vielmehr wurde die ganze Anlage als Spitzen-Deckung in Verbund mit den thermischen Anlagen der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke entworfen und unterscheidet sich in verschiedener Beziehung von schweizerischen Elektrizitätswerken.

Die mannigfaltigen technischen Probleme, aber auch die oft noch schwierigeren finanziellen, die ihn bis in die USA führten, löste er mit Meisterschaft.

Er war ein Freund einsamer Entschlüsse und wurde dementsprechend auch 1930 alleiniges Vorstandsmitglied und Generaldirektor der Vorarlberger Illwerke AG. Die technische Hochschule Graz verlieh ihm 1953 den Ehrendoktor. Ausserdem erhielt er zahlreiche in- und ausländische Ehrenzeichen. Besonders gefreut hat ihn aber, dass ihm fünf Montafoner-Gemeinden das Ehrenbürgerrecht verliehen haben. Allen hatte er bei der Lösung ihrer Probleme geholfen und war nach und nach in die Rolle eines Landesvaters hineingewachsen, der auf sympathische Art mit den Talleuten reden und sie für sein Werk begeistern konnte.

Er war aber auch ein Freund der Natur und sorgte für den Schutz der Hochgebirgslandschaft in Silvretta und Rätikon. Ausserdem war sein Prinzip, wo immer möglich nur eine Talseite auszunutzen. Dadurch wurde dem Fluss zwar Wasser entzogen, behielt aber den Charakter eines natürlichen Gewässers.

Als Anton Ammann im März 1967, im Alter von 72 Jahren, in den Ruhestand trat, war seine Arbeit getan und ein Werk von seltener Einheitlichkeit bis auf wenige Einzelheiten, deren Lösung er aber auch noch im voraus organisiert hatte, abgeschlossen.

Dagegen meldete sich leider seine Krankheit, die ihm zwar keine Schmerzen gebracht, seine Kräfte aber unerbittlich verbraucht hat. Schliesslich konnte er nur noch in seinem Garten spazieren und sehnte sich nach seinen so ausgefüllten Arbeitstagen nach Ruhe und Frieden. Dorthin ist er am 9. Dezember 1972 hinübergeschlummert. Damit hat nicht nur ein tüchtiger Ingenieur Abschied genommen, sondern auch ein lebenswürdiger Mensch und interessanter Gesprächspartner, der Themen und Probleme mit gründlicher Kenntnis der Menschen und Dinge behandeln konnte. Sein Land hat ihm viel zu verdanken, seine Freunde trauern mit seiner Gattin um ihn und werden ihn nicht vergessen.

† **Hans Dietler**, geboren 1909, Masch.-Ing., SIA-Mitglied, ist kürzlich gestorben. Der Verstorbene wohnte in Ennetbaden.

† **Rudolf E. Singer**, El.- und Masch.-Ing., alt Redaktor von «Le Soir», Brüssel, von Mellingen AG und Zürich, geboren am 29. September 1898, ETH 1917 bis 1921, GEP, ist am 15. April gestorben. Gleich nach dem Studium hat sich der Verstorbene der Journalistentätigkeit zugewandt. Paris, Hamburg, Antwerpen, Düsseldorf, Wien und Zürich waren Stationen seiner vielseitigen Tätigkeit für die verschiedensten Zeitungen. Seit 1945 bis zu seinem Rücktritt war er Chefkorrespondent des «Le Soir» für Zentral- und Südosteuropa und Direktor des Zürcher Büros.

Buchbesprechungen

Unser Winterthur. Handbuch zur Heimatkunde. Herausgeber: *Schulamt der Stadt Winterthur*. In Ringordner. Winterthur 1972. Verlag W. Vogel. Preis 56 Fr.,

Als Grundlage für den Unterricht in Heimatkunde an der Mittelstufe der Volksschule hat das Schulamt der Stadt Winterthur dieses Werk herausgegeben. Im Verlauf der Bearbeitung hat sich die ursprünglich nur als Hilfsmittel für Lehrer und Schüler gedachte Stoffsammlung zu einem umfassenden Nachschlagewerk über Winterthur entwickelt. Die Anordnung in einem Ringordner ermöglicht es, den Inhalt jederzeit zu ergänzen und nachzuführen.

Klare, einfache Texte und anschauliche Abbildungen erläutern die Geologie, das Relief, das Klima und die Gewässer der Winterthurer Landschaft. Einigen Hinweisen über erdgeschichtliche Zusammenhänge folgen ausführliche Angaben über geologische Aufschlüsse und Zeugen im Bann der Stadtgemeinde, die mit prägnanten Beispielen illustriert sind. Die Modellierung des Reliefs wird in fünfmal überhöhten Schnitten eindrucklich dargestellt. Eine besondere Bereicherung dieses Kapitels stellen die übersichtlichen Panoramen von den bekannten Aussichtspunkten Bäumli und Eschenberg dar, in denen die wichtigsten Hügel und Berge leicht erkennbar beschriftet sind. Das Kapitel Klima beschreibt nicht nur die Winterthurer Witterungsverhältnisse, sondern veranschaulicht auch die zu ihrer Erfassung gebräuchlichen Methoden und Geräte. Dass die Eulach am Schauenberg entspringt, wissen wohl die wenigsten Winterthurer. Auch was für natürliche Veränderungen und künstliche Bauten und Verbauungen in, an und über den städtischen Gewässern zu sehen sind, ist interessant und dürfte für

viele neu sein. Zwei weitere Kapitel befassen sich mit den Siedlungen der Altstadt und der fünf ehemaligen Vororte. Ausgezeichnet nachgeführte Kartengrundlagen in verschiedenen Massstäben und dazugehörige Transparentfolien verdeutlichen das zweidimensionale Bild der Stadt. Gut ausgewählte Photos und Skizzen charakteristischer Bauten aus allen Epochen lassen es auch in seiner kubischen Gestalt erscheinen. Dass nicht nur die für Winterthur bauliche Substanz und wirtschaftliche Blüte wichtige geschichtliche Entwicklung gebührend gewürdigt wird, zeigen die Abschnitte über die Bevölkerung, die Arbeits- und Wohnstätten, die öffentlichen Bauten und Anlagen und bedeutende Bauprojekte in der Stadt, die weit in die Zukunft weisen.

Ein weiterer Teil befasst sich mit den Aktivitäten der Winterthurer Bevölkerung. Alle Stufen und Arten der in Winterthur vorhandenen Schulen, es ist ein breites Spektrum vom Kindergarten bis zu den Mittelschulen, werden verständlicherweise besonders liebevoll dargestellt. Neben dem Wahrzeichen der Altstadt, der Stadtkirche, werden auch zwei moderne Gotteshäuser gezeigt. Die Höhe der Türme der Stadtkirche, die mit 55 m fast so hoch sind wie jene des Grossmünsters in Zürich, erfüllt die Winterthurer mit Genugtuung. Dass von den beiden Türmen aber jeder seine eigene Geschichte und Gestalt hat, dürfte den wenigsten Stadtbewohnern, die so oft nur flüchtig zu ihnen aufblicken, bekannt sein. Die Institution der Wochen- und Jahresmärkte ist eines der Merkmale, die einer Stadt von der Grösse Winterthurs das freundliche, menschliche Gepräge erhalten helfen. Interessante Angaben über die grossen in der Stadt ansässigen Industrien, Handelsfirmen, Verarbeitungs- und Verteilunternehmungen finden sich im Kapitel über Industrie und Handel. Der im Abschnitt über Organisation und Funktion der städtischen Behörden und der Verwaltung enthaltene Bestuhlungsplan des Gemeinderatssaales mit den für 1970 eingetragenen Namen der Gemeinderäte ist sicher geeignet, den Winterthurer Leser für die personelle Besetzung «seines» Parlamentes zu interessieren. Mit ausgezeichneten Photographien, Plänen und graphischen Darstellungen werden die für eine grosse Gemeinschaft lebensnotwendigen städtischen Werke vorgestellt. Das letzte Kapitel ist dem Verkehr gewidmet. Dieses heute so aktuelle Thema stösst bis zum Stand 1970 des in Bearbeitung begriffenen Generalverkehrsplanes für die Stadt vor. Gerade hier wird sich der Vorteil des Ringbuchsystems zeigen, weil damit die rasch wechselnden Verhältnisse auf einfache Art und Weise verfolgt werden können. Dass auch dem öffentlichen Verkehr und den Dienstleistungsbetrieben der Post, des Telephons, des Telegraphs und des Zolamtes gebührend Rechnung getragen wird, ist erfreulich.

Das Werk sei allen Einwohnern und Freunden Winterthurs aufs wärmste empfohlen. Es eignet sich ausgezeichnet dazu, das Interesse an der lebendigen Stadt und ihrer Landschaft zu wecken und zu fördern.

Adolf H. Müller, dipl. Arch. ETH, SIA,
Stadtplaner der Stadt Winterthur

Platten-Eternit-Handbuch. Von E. Neufert. 232 S. mit vielen Abb. Wiesbaden 1972, Bauverlag GmbH. Preis Halbgewebband 36 DM.

Das Buch zeichnet sich durch die bei Prof. E. Neufert gewohnte Gründlichkeit aus, die mit seiner Bauentwurfslehre in allen Architekturbüros bekannt geworden ist. Es wird jedem, der mit Eternit arbeitet, wertvolle Anregungen geben. Ein Nachteil höchstens, dass das Werk auf deutsche Verhältnisse ausgerichtet ist. So entsprechen die umfassend beschriebenen Produkte Glasal, Isoternit und Internit den schweizerischen Bezeichnungen Pelichrom, Pical und Gea-

press. Auch beziehen sich die Materialeigenschaften wie Dämmung, Brandschutz sowie Statik auf die DIN-Normen. Hervorgehoben sei aber, dass neben den spezifischen Werten im einleitenden Teil auch allgemeine Theorie und praktische Beispiele gebracht werden. Zum Beispiel im Abschnitt Wärme- und Feuchtigkeitsschutz. In einer Vielfalt von Beispielen werden die verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten ebener Eternitplatten gezeigt. Das Kapitel Steil- und Flachbedachung enthält die verschiedensten Deckungsarten. Für diese werden klassische und auch seltenere Details in klaren Zeichnungen dargestellt und der Bauvorgang erläutert. Der Gebrauch von Eternit für Wände wird aufgegliedert in mehrschalige Wände, Verbundkonstruktionen sowie einschichtige Wandkonstruktionen, die mit vielen Ausführungsvarianten belegt sind. Besonders interessant sind die Rasteranschlussysteme für Verbundplatten. Dass sogar für Regale und Treppen Asbestzementplatten geeignet sein können, zeigt das letzte Kapitel. Ein Phototeil bringt Verwirklichungen aussen und im Innern. Gerne würden aber wohl viele Leser Bilder sehen, die den Konstruktionszeichnungen entsprechen.

M. Weber, Arch.-Tech. HTL, SVIL, Zürich

Neuerscheinungen

Stabilità dei Materiali Sciolti sotto Flusso Idrico Ascendente Stazionario. G. Remedia. Estratto da «L'Acqua». Pubblicazione N. 108, Serie Scientifica. Istituto di Costruzioni Idrauliche, Università degli Studi di Roma. 16 p. Roma 1970, Tipografia Centenari.

Echi e Commenti 1970. P. Cirillo, G. Calenda, C. Siniscalchi. Pubblicazione N. 109, Serie Scientifica. Istituto di Costruzioni Idrauliche, Università degli Studi di Roma. 28 p. Roma 1970, Tipografia Centenari.

Consumo dell'Acqua nell'Industria. G. Calenda. Estratto da «L'Acqua». Pubblicazione N. 106, Serie Scientifica. Istituto di Costruzioni Idrauliche, Università degli Studi di Roma. 27 p. Roma 1970, Tipografia Centenari.

Caratteri Statistici di una Lunga Serie di Osservazioni di Precipitazioni. L. Bossi, A. Petaccia, C. Siniscalchi. Estratto da «L'Acqua». Pubblicazione N. 105, Serie Scientifica. Istituto di Costruzioni Idrauliche, Università degli Studi di Roma. 32 p. Roma 1969, Tipografia Centenari.

Toms-Effekt. Von A. Gyr. Heft R1-72 aus dem Institut für Hydromechanik und Wasserwirtschaft an der Eidg. Technischen Hochschule Zürich. 71 S. Zürich 1972, Institut für Hydromechanik und Wasserwirtschaft ETH Zürich.

Bibliotheksbau in der UdSSR. Von F.N. Paschenko. 120 S. mit 50 Abb. Berlin 1971, Methodisches Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

Wettbewerbe

Biennale der Schweizer Kunst: «Stadt in der Schweiz». Für die erste, am 8. Juni im Zürcher Kunsthaus zu eröffnende Biennale der *Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMA)* sind die Bestimmungen betr. Teilnahme, Einsendungen usw. in SBZ 1973, H. 3, S. 59 publiziert worden. Es ist möglich, dass verschiedene Architekten, welche einen interessanten Beitrag zu bieten hätten, übersehen haben, dass ausser Künstlern und Künstlerinnen auch *Architekten teilnahmeberechtigt* sind, und zwar auch Ausländer, sofern sie in der Schweiz wohnhaft sind.

Zum Thema «Stadt in der Schweiz» werden Beiträge erwartet, die sich mit den bestehenden Verhältnissen auseinandersetzen oder Alternativen vorschlagen, und zwar in Form von Kunstwerken oder Entwürfen. Voraussetzung ist eine Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Städte in einer sich wandelnden Gesellschaft. Gegenstand der Darstellung und der Diskussion können neben anderen folgende Problemkreise sein: «Individuum – Masse», «Erhaltung – Veränderung», «Stadt – Landschaft», «Wunsch – Wirklichkeit».